

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 1-2

Artikel: Üse Bäri
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Üse Bäri

Während Jahren ist ein Hund oft Weggefährte und Begleiter seiner Familie. Seine Treue und Zuneigung kennen keine Grenzen.

Der Alltag mit ihm ist eine Herausforderung – und eine Bereicherung.

VON USCH VOLLENWYDER

Das Hündchen stand unter der Haustür, ein schwarz-weiss-braun gefärbtes Fellbündel mit einem hoch aufgerichteten Ringelschwänzchen. Auf tapsigen Pfoten kam es über den Gang, herein in unsere Küche. Ratlos begann es, in den Ecken herumzuschnüffeln. Natürlich war es «Liebe auf den ersten Blick»: Einem wenige Wochen alten Hund kann niemand widerstehen.

Die Hundeerziehung begann mit dem ersten Tag: «Bleib, sitz, warte, komm...» Der kleine Kerl hatte auf dem Bett nichts zu suchen, durfte am Familientisch nicht betteln, musste lernen, seine Geschäfte draussen zu erledigen und an der Leine zu gehen.

Es dauerte seine Zeit, bis Bäri die wichtigsten Regeln kapiert hatte und zu einem akzeptablen Familiengefährten geworden war. Den Namen hatten wir für die Bauernhofmischung aus den Wynigen Bergen schon vorher ausgewählt: Ein Hund, der so aussah wie er, konnte ja kaum Rex, Tasso oder Astor heissen.

Ein Familienmitglied

Bäri wuchs mit unseren Kindern heran. Während der ganzen Schulzeit blieb er ihr bester Kamerad. So manche Sorge konnten sie ihm anvertrauen; schlechte Noten, Ärger mit den Eltern, Liebeskummer.

Die «Hundesparziergänge» bei jedem Wetter taten Körper und Seele wohl. Kaum je waren wir krank. Probleme liessen sich draussen oft besser besprechen und wir kamen zu unzähligen Begegnungen mit anderen Hundehaltern und Hundefreunden. Oft führten die Gespräche weit über das Thema «Hund» hinaus.

Bäris Zuneigung zu uns war grenzenlos. Zehnmal am Tag konnte jemand von uns nach Hause kommen, stets wurde er begeistert begrüsst. Bäri stellte seine Familie nie in Frage. Er liebte auch jede meiner ehemaligen Schulklassen und kam auf alle Schulreisen und in jede Landschulwoche mit. Schwierige Kinder schlossen ihn ins Herz, oft lange bevor sie zu ihrer Lehrerin den Kontakt gefunden hatten.

Bäri war freundlich zu allen: Im Pflegeheim, wo wir regelmässig den Schwiegervater besuchten, streichelten gerade verwirrte Patienten immer wieder das wei-

che, schwarze Fell. Und dem kranken Vater tat es wohl, wenn ihm Bäri seinen Kopf schmeichelnd auf die Knie legte.

Gäste in unserem Haus begrüsst Bäri mit einem Freudentanz; am liebsten waren ihm zwei unserer Onkel. Er wusste genau, dass der eine jedes Mal ein Säcklein mit Haselnussstängeli, der andere immer eine Servela bei sich hatte. Fressen war sowieso Bäris Lieblingsbeschäftigung.

Mit Wonne stöberte er auf den Miststöcken des Dorfes herum, am liebsten, wenn irgendwo in einem Stall eine Geburt stattgefunden hatte und deren Überreste auf dem Mist vergraben worden waren. Schmutzig bis zum Bauch hinauf und mit einem bestialisches Mundgeruch kam er von solchen Ausflügen geduckt nach Hause, wohl wissend, dass ihn ein Donnerwetter erwartete.

Bäri tat alles, um mit uns zusammen zu sein: Er folgte uns über Rolltreppen, auf Sessellifte, in dichteste Menschenmengen und auf einsame Nachspaziergänge. Sein Hundeleben lang begleitete er unseren Sohn in den Keller hinunter, weil dieser sich allein fürchtete. Wenn immer möglich nahm ihn die Tochter mit in die Stadt in der festen Überzeugung, Bäri würde sie in jeder Situation beschützen.

Hofhund Bäri

An einer Fasnacht liess sich Bäri in den schwarz-gelben Dress eines YB-Fussballers stecken; am Examen in der vierten Klasse stand er mit unserer Tochter auf der Bühne, als sie ein Gedicht von Simon Gfeller vortragen musste: «Nütznützgere junge Hund weder üse Bäri git es kene...» Mit der ehemaligen Wetterfee Bettina Walch in der Berner Tracht posierte er als «Hofhund Bäri» für eine Reportage im «Sonntags-Blick».

Dem Namen «Hofhund» machte Bäri alle Ehre. Die Eingangstüre hatten wir all die Jahre hindurch nie abgeschlossen, denn niemand konnte am Haus vorbeigehen oder sich nähern, ohne dass er entsprechend angebellt wurde. Das Gekläffe wurde ohrenbetäubend, wenn es an der Türe läutete oder jemand zum Hintereingang kam. Weder Drohungen noch gutes Zureden



Bäri machte, was ihm befohlen wurde. So posierte er als «Hofhund Bäri» neben der ehemaligen Wetterfee Bettina Walch.

hielten Bäri davon ab, seiner Wächteraufgabe in dieser Lautstärke nachzukommen.

Bäri hörte auf mindestens ein Dutzend Namen, die ihm je nach Stimmung zugerufen wurden: Bäri, Bärli, Schärli, Schnupstüte, Lumpi. Auf seine Lieblingswörter «Znacht» und «mit cho» reagierte er mit begeistertem Schwanzwedeln. Am meisten hasste er den Befehl «da blybe». Dann klemmte er jeweils seinen Ringelschwanz zwischen die Hinterbeine und schlich traurig in seine Hundeecke.

Die Kinder wurden älter, Bäri wurde alt. Ein alter Hund hat etwas Rührendes: Er weiss alles, kennt alles, spürt alles. Ein alter Hund braucht keine Leine, keine Befehle und keine Erziehung mehr. Ein alter Hund ist eingebettet in den Rhythmus seiner Familie. Nur schmerzlich wurde uns bewusst, dass Bäri alt und krank geworden war. Als er Schmerzen zu haben schien, war für uns die Zeit des Abschiednehmens gekommen.

Abschied vom Gefährten

An seinem letzten Tag erwartete mich Bäri beim Brunnen. Als ich dieses alte, treue Tier daliegen sah, das unsere Familie mehr als ein Jahrzehnt lang durch so vie-

le Höhen und Tiefen begleitet hatte, war es um meine Fassung geschehen: Ich heulte und schluchzte in sein glanzloses Fell, unter dem der spitze, abgemagerte Körper zu spüren war.

So hielt ich seinen Kopf auch im Schoss, als am Nachmittag die Tierärztin kam. Bäri hörte auf zu atmen, noch bevor sie ihm das Medikament ganz gespritzt hatte. Am Abend hoben wir für ihn hinter dem Haus eine Grube aus, an der Stelle, an welcher er am liebsten Knochen genagt hatte.

Die Tage und Wochen vergingen. Wir vermissten Bäri – und stellten gleichzeitig verlockende Überlegungen an: Jetzt brauchten wir nicht mehr bei jedem Wind und Wetter hinauszugehen, bei der Wochenend- und Ferienplanung mussten wir nicht auch noch auf einen Hund Rücksicht nehmen, kein Bellen und Kläffen würde uns mehr stören. Und dann...

Das Hündchen stand unter der Haustür, ein schwarzes Fellbündel mit einem weissen Fleck auf der Brust. Auf tapsigen Pfoten kam es über den Gang, herein in unsere Küche. Ratlos begann es, in den Ecken herumzuschnüffeln. Natürlich war es «Liebe auf den ersten Blick»: Einem wenige Wochen alten Hund kann niemand widerstehen. ■